Schätze des Salzkammerguts

Das „Weiße Gold“, das in den Bergen ruhende Salz, war der Schatz des Salzkammerguts. Das Salz ging in die Welt hinaus, dafür kamen andere Schätze ins Salzkammergut: wertvolle Metalle und Metallgegenstände. Der Boden des Salzkammerguts hat besonders in den letzten Jahren überraschende archäologische Funde preisgegeben. Diese Schätze im Boden haben allerdings nicht nur (und nicht vorrangig) einen materiellen Wert: Ihre Untersuchung durch die Archäologen gewährt einen Einblick in das Leben und die Gedankenwelt von Menschen der vergangenen Jahrtausende.

Im Salzkammergut sind aber auch zahlreiche andere Rohstoffvorkommen bekannt. Innerhalb der Gebirgsdecke sind verschiedene Vererzungen vorzufinden, insbesondere Eisen, Blei, Zink, Silber und Kupfer. Silber, Gold und Kupfer gehören zu den ersten Metallen, die von den Menschen genutzt wurden. Sie sind leicht zu verarbeiten und wurden im Alpenraum bereits seit der Jungsteinzeit verwendet. Abbauwürdigkeit ist heute aber nur noch beim Salz gegeben.

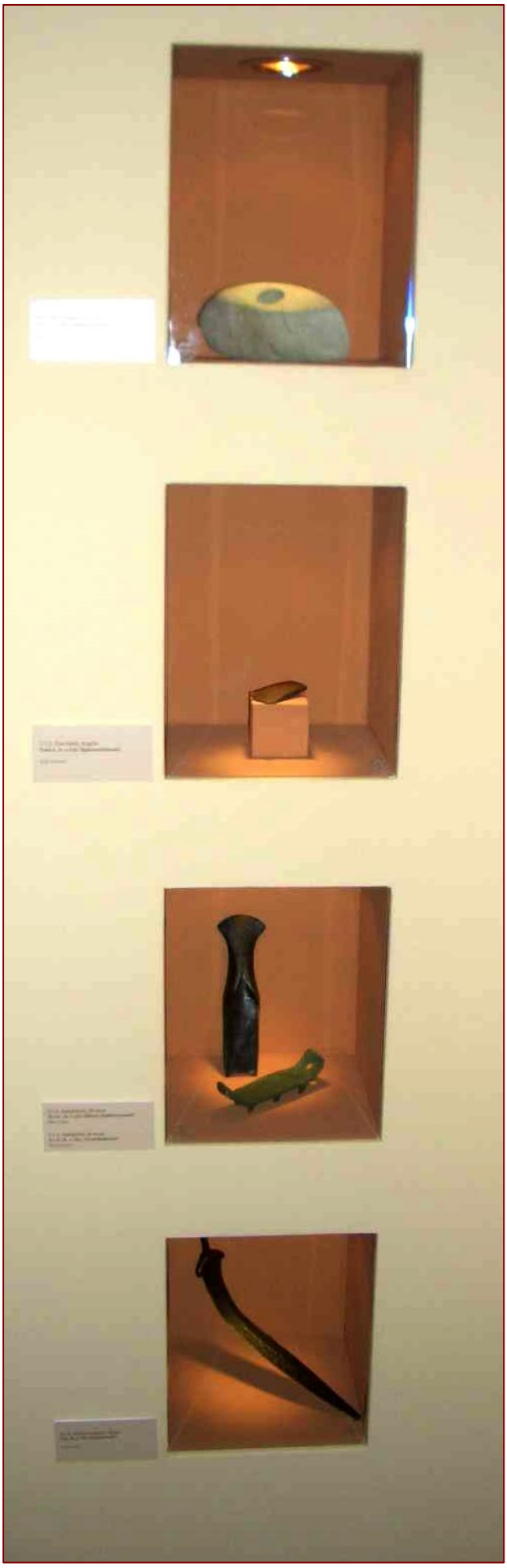
schätze.gräber.opferplätze

traunkirchen.08

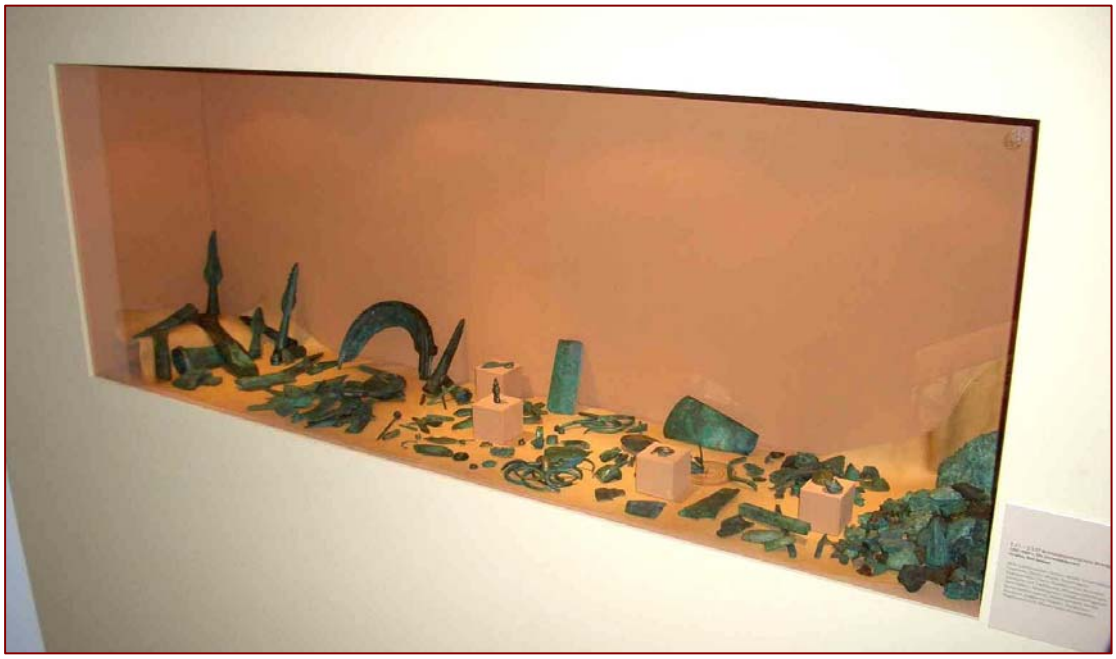
Archäologie im Salzkammergut

Ausstellung im Kloster Traunkirchen
29. April bis 2. November 2008

Ausgestellte Funde der
Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut



Brandgrabendepot



1.4.3

1.4.3. Tüllenbeil (Kopie)

Bronze
H. 4,5 cm, L. 11,35 cm, B. 6,65 cm, Gew. 368 g
14./13. Jh. v. Chr. (Urnenfelderzeit)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee
Lit.: Windholz-Konrad 2005, 299 f., 18, Taf. 1/Nr. 2, Fundbereich „Kainischtraun“. – Windholz-Konrad 2006, 255 ff.

Das aus einem großen Bronzedepotfund bei der Rabenwand im Kainischtal stammende verzierte Tüllenbeil mit Öse ist vollständig erhalten; selbst die stark geschwungene Klinge ist intakt und scharf. Das Beil wurde im Zweischalengussverfahren hergestellt und besitzt unterhalb des facettierten Tüllenmundes eine große Befestigungsöse, mit der es an der Knieholzschäftung zusätzlich verankert werden konnte. Neben der Verwendung als Werkzeug wurden derartige Beile auch als Waffen benützt und besaßen einen hohen Prestige- und Symbolwert.

MWK

2.1. Wege durchs Gebirge

Die Wege durchs Gebirge kennen wir seit einigen Jahren durch viele hundert Funde. Gezielte archäologische Prospektionen belegen seit fast 6000 Jahren genutzte Wegtrassen entlang der Traun und auch durch die Berge: Bronzene Steighilfen für die Menschen gehen ebenso auf die Schwierigkeit des Geländes zurück wie die an den Hufen befestigten „Pferdeschuhe“ der Römerzeit. Andere Funde gehören zur Tracht oder sind Waffen und Werkzeuge, die ebenso wie einige Münzen auf der Reise verloren gegangen sind.

Die Kartierung der Funde zeigt durchgehende Linien entlang der Traun und an einigen Bergübergängen: So können die Wegverbindungen von und nach Hallstatt über viele Kilometer nachgewiesen werden. Das reichhaltige Fundspektrum, das auf europaweite Kulturkontakte hinweist, stammt aus unterschiedlichsten Epochen von der Steinzeit bis in die Moderne. Einzelne charakteristische Funde bieten stellvertretend einen Einblick in die überreiche Fundlandschaft entlang den Altwegen des Inneren Salzkammerguts.

BH

2.1.1. Rundnackenaxt

Serpentinit
L. 15,8 cm, B. 5,65 cm, Gew. 761,6 g
Ende 4./3. Jt. v. Chr. (Spätneolithikum)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee, FNr. 17-M/05
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 8, Fundbereich „Unteres Koppental“.

Die grünlich graue Serpentinitaxt mit intakter, spitz zusammenlaufender Klinge und rundem Nacken zählt zu den ältesten Fundstücken von der Wegtrasse entlang der Traun im Koppental. Das mittige Bohrloch diente zur Schäftung. Verwendung fanden derartige Äxte vorwiegend in der Holzbearbeitung.

2.1.1.

2.1.2. Flachbeil

Kupfer
H. 0,7 cm, L. 5,4 cm, B. 3,0 cm, Gew. 52 g
Ende 4. Jt. v. Chr. (Spätneolithikum)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee FNr.7-H/03
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 7, Fundbereich „Oberes Koppental“. – Windholz-Konrad 2005a, 41, Abb. 6.

Das Flachbeil vom Typ Altheim (Variante Pölshals) zählt zu den ältesten Fundstücken aus dem Kainisch- und Koppental. Das Beil mit trapezoidem Umriss und leicht geschwungener Klinge ist vollständig erhalten und weist bräunliche Patina auf. Es wurde mit dem Nacken quer in eine gerade Holzschäftung eingesetzt und mittels Lederriemen fest verschnürt. Vermutlich handelte es sich bei dem Kupferbeil um ein wertvolles Rangabzeichen.

2.1.2.

2.1.3. Absatzbeil

Bronze
H. 3,15 cm, L. 16,3 cm, B. 4,85 cm, Gew. ca. 400 g
15/14. Jh. v. Chr. (Mittel-/Spätbronzezeit)
FO: KG und OG Obertraun, VB Gmunden, OÖ.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee, FNr. 25-D/05
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 9, Fundbereich „Unteres Koppental“.

Das völlig intakte Absatzbeil zeigt eine lang gestreckte, herzförmige Rast. Die Holzschäftung konnte hier in einer oberhalb der Klinge lappenartig zusammengeführten Verankerung besseren Halt finden. Das wuchtige Beil besitzt eine stark geschwungene, rundliche Klinge und einen hohen, geraden Nacken mit rundlich eingezogenem Abschluss.

2.1.4. Steighilfe

Bronze
H. 3,35 cm, L. 12,3 cm, B. 4,7 cm, Gew. 102 g
14.–9. Jh. v. Chr. (Urnenfelderzeit)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee
Lit.: Windholz-Konrad 2003, 65 f., KatNr. 155.

An der Steighilfe sind beidseitig entlang der Mitte jeweils drei Stollen angebracht. Die seitlich nach oben geführten Lappen für die Befestigungsriemen sind kreisförmig durchlocht. Im Umkreis des alpinen Dachsteingebirges sind Steighilfenfunde aus der Urgeschichte bis hin zur Neuzeit keine Seltenheit. Die ältesten erhaltenen metallenen Exemplare stammen aus der späten Bronzezeit und erinnern bereits stark an heutige Formen. Die meisten bekannten prähistorischen Steighilfen bestehen aus einer geraden, rechteckigen Bodenplatte mit aufgebogenen, durchlochten Seitenteilen, welche die Fixierung an der Fußbekleidung ermöglichte. Die Stollen an der Unterseite dienten der Trittsicherheit.

2.1.5. Antennendolch

Eisen
L. (gebogen) 26,2 cm, B. Antenne 8,7 cm, Gesamth. 17,2 cm
7./6. Jh. v. Chr. (Hallstattzeit)
FO: KG und OG Obertraun, VB Gmunden, OÖ.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee, FNr. 50-M/07
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 8, Fundbereich „Unteres Koppental“.

Lediglich die filigrane, reich verzierte Griffummantelung des sonst vollständigen Antennendolches ist fragmentarisch erhalten. Frühe Eisenantennenwaffen finden sich als wertvolle Beigaben im Gräberfeld des Hallstätter Hochtals. Bei dem Objekt handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen echten Verlustfund, da am Fundort keine weiteren Befunde dokumentiert werden konnten. Die verbogene Klinge ist in diesem Fall wohl nicht als bewusste Deformierung anzusehen. Die sogenannte „Antenne“ am Abschluss des Griffteils stellt stark stilisiert die nach oben geführten Arme eines Menschen dar.

2.1.6. Ortband

Bronze
H. 0,7 cm, L. 5,1 cm, B. 4,65 cm, Gew. 22,92 g
5./4. Jh. v. Chr. (La-Tène-Zeit)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee

2.1.3.

2.1.4.

2.1.5.

2.1.6.

Lit.: Windholz-Konrad 2003, 46 f., Fundbereich „Kainischtraun“, Karte 2, Teilplan 4; Abb. 42–43, Taf. 6, KatNr. 93.

Das Ortband, das den unteren Abschluss einer Schwertscheide bildete, stammt aus dem Beginn der „keltischen Epoche“ (La-Tène-Zeit). Das in einem Guss hergestellte Objekt setzt sich aus zwei symmetrisch gestalteten stilisierten Fabelwesen (Delphinen?) zusammen, die von einem scheibenförmigen, reich geschmückten Zierelement zusammengehalten werden. Auf der Rückseite des Ortbandes sind feinste Ritzverzierungen angebracht, welche die profilierte Vorderseite zweidimensional nachahmen.

2.1.7. Tetradrachme der Norici

Silber
Dm. 2,1 cm, Gew. 8,85 g
150–80 v. Chr. (La-Tène-Zeit)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee, FNr. 71-M/05
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 7, Fundbereich „Oberes Koppental“.

Die Silbermünze zeigt auf der Vorderseite einen stark stilisierten Jünglingskopf (Apollon mit Lorbeerkranz) und auf der Rückseite ein Pferd mit Reiter. Die nach antiken, griechisch/makedonischen Vorbildern gestaltete Münze wird dem sogenannten „Kugelreitertyp C 2K mit venetischer Legende“ zugewiesen. Vom Götterkopf ist nur mehr der Lorbeerkranz mit dem Perlendiadem, vom Reiter ein Bein und das in Seitenansicht dargestellte Pferd erkennbar.

2.1.7.

2.1.8. Kniefibel

Bronze
H. 3,4 cm, L. 5,9 cm, B. 5,0 cm, Gew. ca. 50 g
3. Jh. n. Chr. (Römische Kaiserzeit)
FO: KG Rettenbach, SG Bad Ischl, VB Gmunden, OÖ.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee
Lit.: Pollak 2003, 369, KatNr. 347.

Die Kniefibel ist bis auf die Nadel vollständig erhalten und besitzt einen profilierten Fußknopf sowie einen an der Außenseite mit Wolfszahnmuster geschmückten Nadelhalter. Die rechteckige Kopfplatte trägt ein

2.1.8.

Punktmuster, der Ansatz des profilierten Knies ist mit einem eingeritzten Wolfszahnmuster eingerahmt und die Spirale besteht aus acht Windungen. Derartige Fibeln dienten als dekorative „Gewandspangen“ zum Zusammenhalten diverser Kleidungsteile.

2.1.9. Doppelspitzhacke

Eisen
H. 4,8 cm, L. 29,6 cm, B. 5,7 cm, Gew. ca. 800 g
3./4. Jh. n. Chr. (Römische Kaiserzeit)

2.1.9.

4.4. Das Kupferblechfigurendepot „Koppengeister“

Im Zuge der archäologischen Prospektionen entlang der Traun wurde im Fundbereich „Unteres Koppental“ nördlich des Kalkgrabens, nahe der Koppentraun, in einer Grube von etwa 0,5 m Durchmesser ein kleines Blechfigurendepot entdeckt. Das Ensemble besteht aus drei Figuren aus dünnem, gewälztem Kupferblech von 0,75 cm Stärke. Die Randgestaltung weist darauf hin, dass die Objekte mit einer Blechschere ausgeschnitten wurden, während die Innenkonturen (Mund, Augen) offensichtlich mit einem Meißel herausgestanzt wurden.

Eine Interpretation der kuriosen, von den Findern „Koppengeister“ genannten Blechfiguren ist mangels Vergleichsbeispielen bisher nicht möglich. Die Patina der drei Kupferfiguren und die Durchlochungen (Befestigungsvorrichtungen?) könnten auf die Anbringung auf einer im Freien stehenden Vorrichtung (etwa Holztafel oder Hüttenwand) hinweisen. Vielleicht wurden die Figuren nach Beendigung der Bahntrassenbauarbeiten Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts nächst den alten Baracken der italienischen Arbeiter „feierlich“ vergraben.

4.4.1.

19./20. Jh. n. Chr. (Neuzeit)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Landesmuseum Joanneum, Landschaftsmuseum Schloss Trautenfels, InvNr. 38.617–38.619
Lit.: Windholz-Konrad 2003, KatNr. 459/1–3, Fundbereich „Unteres Koppental“, Karte 8.

MWK

4.4.1. Männliche Figur

Kupfer
H. 0,75 cm, L. 23,7 cm, B. 24,6 cm, Gew. 81,2 g

Die frontal dargestellte, mit einer dreizackigen Krone geschmückte männliche Figur mit nach oben abgewinkelten Armen hält in jeder Hand einen großen Vogel. Eines der beiden Tiere trägt, wie die Hauptfigur, eine dreizackige Krone am Haupt. Augen und dreieckiger Mund der männlichen Figur sind aus dem Blech herausgeschnitten, eine weitere, kreisrunde Öffnung befindet sich in der Mitte der Stirn. Auch je ein Auge der beiden Vögel ist ausgespart.

4.4.3.

4.4.2. Fisch

Kupfer

H. 0,75 cm, L. 20,2 cm, B. 9,5 cm, Gew. 44,8 g

Fisch in Seitenansicht mit einer Rücken- und zwei Bauchflossen. Das Maul ist weit geöffnet. Die Schwanzflosse hat die Form eines Schwalbenschwanzes. Am Bauch des Fisches befindet sich eine herzförmige Aussparung, während das runde Auge aus dem Blech gestanzt ist.

4.4.3. „Kopffüssler“

Kupfer

H. 0,75 cm, L. 15,0 cm, B. 10,9 cm, Gew. 35,6 g

Das Gesicht der nur aus Kopf, Armen und Beinen bestehenden und deshalb als „Kopffüßler“ bezeichneten, frontal dargestellten Figur besitzt kreisrunde Augen, einen dreieckigen Mund und eine zusätzliche kreisrunde Aussparung in der Stirnmitte. Die leicht erhobenen und spitz zulaufenden Arme sowie die Beine setzen direkt am Kopf an.

MWK

4.4.2.

FO: KG Lupitsch, OG Altaussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee
Lit.: Grabherr 2001, Abb. 43, Taf. 20, KatNr. B216.

Die vollständig erhaltene doppelseitige Spitzhacke besitzt zwei symmetrisch um ein ovales Schaftloch angeordnete Spitzen mit rechteckigem Querschnitt. Die Gerätform ist bis in heutige Zeit geläufig und diente als Steinbearbeitungswerkzeug zum Zerschlagen größerer Steine oder zum Abarbeiten des anstehenden Felsens.

2.1.10.

2.1.10. Scheibenfibel

Bronze
H. 0,15 cm, Dm. 3,5 cm, Gew. 6 g
9./10. Jh. n. Chr. (Frühmittelalter)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee
Lit.: Windholz-Konrad 2003, 60, KatNr. 178, Fundbereich „Paulpötschen“, Karte 5.

Die Scheibenfibel ist bis auf ihre Schließkonstruktion vollständig erhalten. Die flache Vorderseite zeigt einen eingeritzten Adler oder Pfau mit ausgebreiteten Schwingen. Auf der Rückseite sind die Ansätze der einstigen Schließkonstruktion ersichtlich. Die Vertiefungen im Randbereich der Scheibenfibel waren – nach byzantinischem Vorbild – ursprünglich mit bunten Emaileinlagen versehen.

2.1.11. Schaftlochaxt

Eisen
H. 15,6 cm, L. 15,75 cm, B. 3,55 cm, Gew. 540 g
15. Jh. n. Chr. (Spätmittelalter)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee, FNr. X-M/03
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 8, Fundbereich „Unteres Koppental“.

Die beinahe vollständig erhaltene Schaftlochaxt mit weit ausgeschwungener Klinge, ein Zimmermannswerkzeug, besitzt ein rechteckiges Schafthaus. Die Klinge (eine Spitze ist abgebrochen) ist beidseitig mit mehreren Zierrosetten geschmückt. Am Übergang von Klinge zu Schneide befindet sich ein 8-förmiger Zierdurchbruch.

2.1.11.

2.1.12. „Krallensteigeisen“

Eisen
H. 3,2 cm, L. 14,4 cm, B. 9,0 cm, Gew. 121,4 g
Neuzeit
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee, FNr. 8-K/04
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 2, Fundbereich „Kainischtraun-Rechtes Traunufer“.

Die Fundgruppe der Steighilfen ist im steirisch/oberösterreichischen Salzkammergut bis in die Neuzeit hinein stark vertreten und zählt zu den klassischen Verlustfunden im gebirgigen Terrain. Das Krallensteigeisen besitzt eine H-förmige Grundplatte mit vier nach unten geführten „Krallen“. Seitlich sind zwei Befestigungsarme nach oben aufgebogen, in die jeweils zwei Ringe für die Anbringung von Befestigungsriemen eingehängt wurden.

2.1.12.

2.1.13.a–f Sechs Hipposandalen

Eisen
1.–4. Jh. n. Chr. (Römische Kaiserzeit)
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee
Lit.: Aubert 1929.

Unter dem Begriff „Hipposandale“ (von griechisch „hippos“ – Pferd) versteht man die in der Römerzeit verwendeten, der Trittsicherheit von Trag- und Zugtieren (Maultiere, Pferde, Esel und Ochsen) dienenden eisernen Steighilfen, die vor allem im unwegsamen gebirgigen Terrain Verwendung fanden. Sie sind typische Funde entlang viel begangener alpiner Wegtrassen. Im steirisch/oberösterreichischen Salzkammergut, besonders im Kainisch- und Koppental, wurde bisher die größte Ansammlung solcher Hufschuhe im gesamten Römischen Reich entdeckt. Stark differierende Größen, unterschiedliche Bodenplatten und abweichende, der Befestigung am Huf dienende Seitenflügel und Befestigungshaken verweisen auf die individuelle Anpassung an verschiedene Huftiere. Die im steirisch/oberösterreichischen Salzkammergut aufgefundenen Hufschuhe sind alle mit kreuzförmig positionierten Stollen auf der Bodenplatte versehen.

a) Hipposandale

H. 13,25 cm, L. 21,9 cm, B. 12,1 cm, Gew. 643,8 g
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Karte 2, Fundbereich „Kainischtraun-Rechtes Traunufer“.

Vollständige Hipposandale mit rundlichen Lappen und vier kreuzförmig angeordneten Stollen des Typs 1 nach Aubert.

2.1.13.

2.1.13.b

b) Hipposandale

H. 12,3 cm, L. 18,7 cm, B. 11,2 cm, Gew. 540 g
FO: KG und OG Obertraun, VB Gmunden, OÖ.
Lit.: Windholz-Konrad 2003, KatNr. 426, Fundbereich „Unteres Koppental“.

Vollständig erhaltene Hipposandale mit drei Stollen auf der geschlossenen Bodenplatte des Typs 1 nach Aubert.

c) Hipposandale

H. 8,8 cm, L. 13,0 cm, B. 6,8 cm, Gew. 469,4 g
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Taf. 28, KatNr. 387, Fundbereich „Unteres Koppental“, Karte 8.

Vollständig erhaltene Hipposandale mit durchbrochener Bodenplatte und drei Stollen des Typs 3 nach Aubert.

d) Hipposandale

H. 13,3 cm, L. 22,2 cm, B. 12,6 cm, Gew. 961,6 g
FO: KG und OG Obertraun, VB Gmunden, OÖ.
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Taf. 38, KatNr. 464, Fundbereich „Obertraun-Traunweg“, Karte 9.

Vollständig erhaltene Hipposandale mit spitzen Flügeln und vier kreuzförmig angeordneten Stollen des Typs 1 nach Aubert.

e) Hipposandale

H. 15,2 cm, L. 26,0 cm, B. 16,0 cm
FO: KG Lupitsch, OG Altaussee, VB Liezen, Stmk.
Lit.: Grabherr 2001, 187, Taf. 71, KatNr. F48.

Vollständig erhaltene Hipposandale mit spitzen Flügeln und vier kreuzförmig angeordneten Stollen des Typs 1 nach Aubert.

f) Hipposandale

H. 11,5 cm, L. 20,9 cm, B. 11,5 cm, Gew. 801,8 g
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
Lit.: Windholz-Konrad 2003, Fundbereich „Oberes Koppental“, Karte 7.

Vollständig erhaltene Hipposandale mit spitzen Flügeln und vier kreuzförmig angeordneten Stollen des Typs 1 nach Aubert.

MWK

5 Brandopferplätze

Brandopferplätze finden sich in weiten Bereichen der Ostalpen von der Bronzezeit bis in die Römerzeit. Oft liegen sie an landschaftlich markanten Stellen wie Bergen, Felsen und Pässen. Die Brandopferplätze von Bad Aussee-Koppentretalm und Traunkirchen-Johannesberg gehören zu den nordöstlichsten Vertretern dieser besonderen Art von Kultstellen. Gemeinsam ist ihnen die Art des Opfers: Man entzündete unter freiem Himmel Feuer und verbrannte darin Opfergaben, auch Teile geschlachteter Tiere. Die Götter oder Göttinnen, denen diese Opfer gewidmet waren, bleiben namenlos, da jede schriftliche Überlieferung fehlt.

5.1. Der prähistorische Brandopferplatz und die römische Siedlung im Koppental

Mit Unterstützung der Österreichischen Bundesforste durchgeführte Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes legten 2005 bis 2007 bei der Koppentretalm (Bad Aussee) einen Brandopferplatz der ausgehenden Bronzezeit (14. bis 12. Jahrhundert v. Chr.) frei, der von den Resten einer römischen Siedlung überlagert wurde.

DM

5.1.1.–28. Funde vom Brandopferplatz im Koppental

14.–12. Jh. v. Chr. (Spätbronzezeit/Urnenfelderzeit)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: BDA, FNr. 05/5/1, 05/105/1, 06/70/1, 06/73/1, 06/79/1, 06/82/1, 06/86/1, 06/91–92/1, 06/99/1, 06/106–108/1, 06/112–113/1, 06/116–117/1, 06/120/1, 06/123/1, 06/125/1, 06/129–130/1, 06/134/1, 06/136–137/1, 06/139–140/1, 06/143/1, 06/146/1, 06/148–149/1, 06/191/1, 06/221/1–12, 06/225/1–38, 06/227/1, 06/229/1–4, 06/231/1–2, 06/234/1–2, 06/235–236/1, 06/259/1, 06/278/1–10, 07/165/1–215, 07/189/1, 07/261/1

5.1.1. Kugelkopfnadel

Bronze
L. 13,8 cm, Kopfdm. 0,8 cm, Schaftdm. 0,3 cm, Gew. 5,7 g

Kugelkopfnadel mit leicht gequetscht-kugeligem Kopf mit Schrägschraffierung, einer umlaufenden Rille an der Spitze sowie leicht geschwollenem Schaft. Kugelkopfnadeln waren die gesamte Bronzezeit hindurch einer der am weitesten verbreiteten Nadeltypen Mitteleuropas.

5.1.2. Nadel vom Typ Unterradl

Bronze
L. 11,0 cm, Kopfdm. 1,2 cm, Schaftdm. 0,4 cm, Gew. 11,3 g

Stark verbrannte Nadel mit gedrückt-kugeligem Kopf, dessen Unter- und Oberteil mit jeweils drei umlaufenden Linien geschmückt ist, während der mittlere Kopfteil vollständig mit gegenständigen Dreiecken aus schrägen parallelen Linien verziert ist. Die Nadeln vom Typ Unterradl gehören zu einer großen Gruppe von Nadeln, die von den sogenannten „Mohnkopfnadeln" abgeleitet werden, deren Verbreitungsgebiet in der Nordschweiz, in Südwestdeutschland und in Ostfrankreich liegt.

5.1.3. Nadel vom Typ Deinsdorf

Bronze
L. 11,6 cm, Kopfdm. 0,8 cm, Schaftdm. 0,3 cm, Gew. 6,6 g

Nadel mit schwach gequetscht-kugeligem Kopf und leicht geschwollenem oberem Schaftteil. Am Kopf ein Mittelband senkrechter Einkerbungen, am Hals neun Querlinien sowie ein doppeltes Zickzack-Muster. Die Nadeln vom Typ Deinsdorf gehören ebenfalls zur Gruppe der Nadeln mit kugelförmigem Kopf und erscheinen sehr häufig in den Fundinventaren urnenfelderzeitlicher Kulturgruppen in Mittel- und Osteuropa.

5.1.4. Nadel mit einfachem, doppelkonischem Kopf

Bronze
L. 9,9 cm, Kopfdm. 0,6 cm, Schaftdm. 0,2 cm, Gew. 2,8 g

Die Nadel zeigt auf der Kante des Konus ein umlaufendes Tannenzweigmuster. Derartige Nadeln waren von der frühen Urnenfelderzeit bis in die Hallstattzeit üblich.

5.1.1. 5.1.2.

5.1.3. 5.1.4.

5.1.5. Nadel mit einfachem, doppelkonischem Kopf

Bronze

L. 8,5 cm, Kopfdm. 0,6 cm, Schaftdm. 0,2 cm, Gew. 2,7 g

An der Spitze gebrochene Nadel mit einfachem, flachem doppelkonischem Kopf, dessen oberer Konus zwei seichte, umlaufende Rippen aufweist. Der Übergang vom Kopf zum geraden Schaft ist fließend und durch ein kleines Knötchen sowie eine vierfache Kerbung profiliert.

5.1.6. Nadel mit Halsknoten

Bronze

L. 13,3 cm, Kopfdm. 0,6 cm, Schaftdm. 0,3 cm, Gew. 6,0 g

Nadel mit doppelkonischem Kopf, auf den unmittelbar ein etwas kleinerer Halsknoten folgt, der mit senkrechten Kerben verziert ist.

5.1.5. 5.1.6.

5.1.7. Spindelkopfnadel

Bronze

L. 13,8 cm, Kopfdm. 1,1 cm, Schaftdm. 0,3 cm, Gew. 11,3 g

Nadel mit abgesetztem Kopfunterteil, niedrigem, ungewöhnlich breitem Mittelstück mit untypischem Tannenzweigmuster (Winkelband) und flachem, den Kopf abschließendem Konus. Spindelkopfnadeln waren vor allem im Bereich der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur in Mähren, Niederösterreich, Burgenland und Nordwestungarn weit verbreitet.

5.1.8. Keulenkopfnadel

Bronze

L. 12,9 cm, Kopfdm. 0,7 cm, Schaftdm. 0,2 cm, Gew. 11,4 g

5.1.7. 5.1.8.

Nadel mit einfachem Keulenkopf, der im unteren Teil mit einer Verzierung aus sieben umlaufenden Linien versehen ist und fließend in den Schaft übergeht.

5.1.9. Keulenkopfnadel mit hutförmigem Abschluss

Bronze

L. 13,3 cm, Kopfdm. 0,8 cm, Schaftdm. 0,3 cm, Gew. 9,6 g

Keulenkopfnadel mit hutförmigem Kopfabschluss, der mit einer Abfolge von vier Linien, einem eineinhalbfachen Tannenzweigmuster und fünf Linien verziert ist, wobei die überstehende Kante des Hütchens zusätzlich leicht eingekerbt wurde. Das Hauptverbreitungsgebiet der Keulenkopfnadeln liegt im Bereich der Lausitzer und der Velaticer Kultur, also im Raum Mähren, Niederösterreich, Burgenland und den angrenzenden Teilen Ungarns.

5.1.9. 5.1.10.

5.1.10. Keulenkopfnadel mit hutförmigem Abschluss

Bronze
L. 13,6 cm, Kopfdm. 0,7 cm, Nadelschaftdm. 0,2 cm, Gew. 10,3 g

Die Nadel mit starker Brandpatina besitzt einen längeren, mehr walzenförmigen Kopf, der durch sieben Linien, ein zweieinhalbfaches Tannenzweigmuster und weitere sieben Rillen verziert ist.

5.1.11. Hakennadel

Bronze
L. 15,1 cm, Kopfdm. 1,7 cm, Schaftdm. 0,4 cm, Gew. 17,5 g

Hakennadel mit am Kopfende abgebogenem Schaft, der schräg zum Hals zurückzieht. Das massive Schaftende ist viereckig ausgeschmiedet, leicht zugespitzt und sorgfältig umgeschlagen. Die Hakennadel gehört zusammen mit der ihr eng verwandten Rollenkopfnadel zu den langlebigsten und am weitesten verbreiteten Nadelformen Mitteleuropas.

5.1.12. Fragment einer Blattbügelfibel

Bronze
H. 0,2 cm, L. 4,2 cm, B. 1,7 cm, Gew. 2,6 g

Das Bügelfragment weist ein leicht verschobenes Muster aus aneinandergereihten „Sanduhrmotiven“ auf, das von einem Schrägstrichsaum eingefasst wird. Anhand des gerade verlaufenden und im rechten Winkel abbiegenden Fortsatzes aus vierkantigem Draht am Bügel – der eher zu einer Achterschleife als zu einer Feder- oder Endspirale überleitet – und trotz der untypischen Verzierung kann das Stück eher den einteiligen Blattbügelfibeln vom Typ Röschitz zugeordnet werden. Bereits in der Urnenfelderzeit erscheinen in Gräbern und Depotfunden erste Formen von Gewandspangen, die in ihrer Grundkonstruktion den späteren römischen Fibeln (oder den heutigen Sicherheitsnadeln) nicht unähnlich sind. Zu den frühesten Vertretern dieser neuen Schmuckform zählen die Blattbügelfibeln, die durch einen meist reich verzierten spitzovalen Blechbügel charakterisiert sind, an dessen Enden sich jeweils die eigentliche Nadel und der Nadelhalter befinden.

5.1.11.

5.1.12.

5.1.13. Blechstück

Bronze
L. 4,2 cm, B. 3,6 cm, St. 0,1 cm, Gew. 5,1 g

Das unverzierte, an einer Seite rechtwinkelig aufgebogene Blechfragment stammt vermutlich von einem Gefäß oder Beschlag.

5.1.14. Schneidenfragment eines Beiles

Bronze
L. 4,2 cm, B. 1,8 cm, St. 0,8 cm, Gew. 17,9 g

5.1.15. Pickelspitze

Bronze
H. 0,8 cm, L. 1,8 cm, B. 1,1 cm, Gew. 4,4 g

Durch Reste von Knieholzschäftungen aus der Ostgruppe des Hallstätter Bergbaues und den oberständigen Lappenpickel im Depotfund von

Sibpachzell (Oberösterreich) ist das Aussehen des in der Bronzezeit im Salzbergbau verwendeten Gezähes hinlänglich bekannt, um seinen Gebrauch in einer Art Pickel-Hammer-Technik zur Gewinnung von kleinstückigem Bergsalz zu rekonstruieren. Neben vielen unbrauchbar gewordenen Schäftungen sind es vor allem die zahlreichen Pickelspitzen aus der Grube, aber auch aus Gräbern beziehungsweise als Streufunde aus dem Gräberfeldbereich im Salzbergtal sowie aus Depotfunden, die den starken Verschleiß dieser Bergwerksgeräte verdeutlichen. Sie besitzen – wie das hier gezeigte Stück – einen sechseckigen Querschnitt und sind nicht länger als 4,0 cm.

5.1.15.

5.1.16. Griffstück einer Zungensichel

Bronze

L. 4,0 cm, B. 1,9 cm, St. 0,2 cm, Gew. 5,6 g

Das leicht verbogene und stark abgeriebene Fragment ist als Griffteil einer Zungensichel anzusprechen. Die charakteristische Zickzack-Verzierung ist bislang singulär, wobei ähnliche Gussmarken auf Sichelzungen als Hinweise auf Gewichtsnormen, auf die Zusammensetzung der Legierung oder als Zeichen des Eigentümers beziehungsweise Gießers interpretiert werden.

5.1.16.

5.1.17. Gerät mit Meisselschneide

Bronze

L. 6,6 cm, Dm. 0,2–0,3 cm, Gew. 3,2 g

Über die genaue Funktion der Geräte mit Meißelschneide herrscht in der Forschung keineswegs Einhelligkeit. Wahrscheinlich wurde das spitze Ende, ähnlich dem Griffdorn eines Messers, in eine organische Schäftung aus Knochen, Horn oder Holz eingelassen und unter Einsatz eines leichten Schlägels oder nur mit Handdruck bei der Herstellung von Holz- oder Lederobjekten eingesetzt.

5.1.17.

5.1.18. Stabbarrenfragment

Bronze

L. 0,8 cm, Dm. 0,9 cm, Gew. 3,5 g

Das Fragment mit rundem Querschnitt und Spuren

5.1.18.

eines meißelartigen Werkzeuges dürfte von einem Stabbarren stammen. In der Frühbronzezeit treten im archäologischen Fundgut des Ostalpenraumes vermehrt einheitlich gestaltete Rohmetallformen auf, die unter dem Sammelbegriff „Barren" zusammengefasst werden und Ausdruck einer komplexeren Form des Handels sind. Da diese Barren auch oft nach einem bestimmten Muster zerteilt wurden und sich ihre Bruchstücke in bestimmte Gewichtsklassen einordnen lassen, geht man heute von einer Nutzung als prämonetäres Zahlungsmittel aus. Neben den aufwändig herzustellenden Halsring- und Spangenbarren fanden im Ostalpenraum vor allem die einfachen Barrenformen (etwa Gusskuchen, Stab- und Stangenbarren) ab der Mittelbronzezeit weite Verbreitung.

5.1.19. Acht amorphe Rohkupferbrocken

Kupfer
H. 0,7–1,4 cm, L. 2,1–4,7 cm, B. 1,7–2,8 cm, Gew. 13,0–47,9 g

Im gesamten Ostalpenraum kommen runde, konvexe Gusskuchen, flachere Gussfladen und kleine amorphe Rohkupferbrocken als Einzelfunde oder Teile von Depotfunden vor. Die Gusskuchen wurden in der Bronzezeit neben anderen Barrentypen als Werteinheit verstanden. Möglicherweise stehen die vielen amorphen, kleinformatigen Fragmente aber auch mit einer Art von Materialprüfung beziehungsweise Qualitätskontrolle in Verbindung, bei der man kleine Teile der massiven Gusskuchen abschlug, um anhand des Bruches (etwa Farbe, innere Struktur, Blasenbildung) die Qualität des Kupfers zu beurteilen. Je nach Erhaltung lassen sich heute noch Meißel- und Beileinschnitte sowie Hammerspuren auf ihrer Oberfläche beobachten, wie auch die unterschiedliche Farbe der Patina auf eine abweichende Zusammensetzung des Rohkupfers (Eisenanteil) hinweist.

5.1.20. Rillenstein

Magnetit/Hämatit
H. 3,5 cm, L. 7,8 cm, B. 5,2 cm, Gew. 448,2 g

Ovale Steingerölle mit einer partiell oder ganz umlaufenden Rille, Kerbe oder Aufrauung werden meist als sogenannte „Rillenschlägel" angesprochen, die gemeinhin als einer der wichtigsten Hinweise auf eine prähistorische Bergbautätigkeit gewertet werden. Die meist in die Mitte des Steins eingearbeitete Rille diente zur besseren Befestigung an einem Holzgriff mittels Leder- oder Faserschnüren. Die Schlägelsteine bestanden fast ausschließlich aus hartem Gesteinsmaterial, das eine hohe Schlag- und Bruchfestigkeit aufwies (Granit, Gneis, Amphibolit), während das vorliegende Exemplar aus einer sehr spröden und brüchigen Magnetit/Hämatit-Erzknolle einer einheimischen Lagerstätte (Raum Grundlsee?) gefertigt wurde. Die Funktion dieses „Rillensteins" als Gezähe ist demnach eher auszuschließen, doch kennt man derartige Steingeräte auch in anderer Verwendung (etwa als Lot, Netzsenker oder Webstuhlgewicht).

5.1.21. Vier Schleifsteine

Quarzsandstein, Quarzitschiefer, Mergelschiefer
H. 1,6–3,6 cm, L. 4,9–10,6 cm, B. 2,3–5,0 cm, Gew. 65,2–146,2 g

Die amorphen, ovalen, würfeligen oder länglichen Schleifsteine unterschiedlicher Größe und Körnung sind aus örtlichen Gesteinen der näheren und weiteren Umgebung (Gosauer und Lunzer Sandsteine) hergestellt.

5.1.22. Anhänger

Horn
Dm. 3,0 cm, Dm. zentrale Bohrung 0,5 cm

5.1.19.

5.1.20., 5.1.21., 5.1.41.

5.1.22.

5.1.23.

Anhänger in Form einer runden Scheibe mit zentraler Lochung und zwölf umlaufenden Bohrungen. Die polierte Oberfläche zeigt an, dass dieses Exemplar über einen längeren Zeitraum am Körper getragen wurde. Offen bleiben muss, ob der Anhänger ein privates Schmuckstück war oder die Funktion eines Amuletts beziehungsweise Talismans mit magischer Funktion besaß.

5.1.23. Pfriem

Tierknochen

L. 8,9 cm, St. 0,6 cm

Der aus dem Rippenknochen eines Schweins oder kleineren Wiederkäuers geschnitzte Pfriem besitzt eine polierte Oberfläche, ist an der Spitze leicht vom Feuer versengt und am hinteren Ende abgebrochen. Neben einer Funktion als Stechwerkzeug scheint bei diesem Stück auch eine Verwendung als einfaches Essgerät (Fleischspieß) möglich.

5.1.24. Tierknochenreste

L. 0,2–11,6 cm

Die Knochenreste von Rippe, Schulterblatt, Oberarmbein, Speiche, Elle, Oberschenkelknochen, Schienbein, Wadenbein, Sprungbein und Hand- beziehungsweise Fußwurzelknochen stehen stellvertretend für das osteologische Fundgut des urnenfelderzeitlichen Befundes. Der Stückzahl nach dominieren die Kleinwiederkäuer vor Schweinen und Rindern. Schnitt- und Hackspuren konnten selten beobachtet werden, wie auch der größte Teil der Knochen in unverbrannten Zustand vorliegt, wodurch

5.1.23.

die Mehrzahl des Knochenmaterials als Speiseabfall (vielleicht im Rahmen von „Kultmahlen“) interpretiert werden kann. Nur ein kleiner Teil des Knochenmaterials ist – für einen Brandopferplatz eher untypisch – mit Feuer in Kontakt gekommen, wobei das Spektrum von leicht angekohlt über schwarz verbrannt bis hin zu vollständig ausgeglüht (kalziniert) reicht.

5.1.25. Acht Wandstücke mehrerer Gefässe

Keramik

L. 2,5–6,9 cm, B. 2,3–5,2 cm, Wandst. 0,8–1,0 cm

Die frühurnenfelderzeitliche Keramik wurde ausschließlich im Handaufbau („Tonwulsttechnik“) hergestellt. Die Keramikmagerung besteht aus grob zerriebenen Quarz- und Kalksteinkörnchen, wobei Abdrücke im Ton einiger Stücke auch organische Magerungsbestanteile vermuten lassen. Die Brandführung (oxidierend/reduzierend, Mischbrand, sekundäre Verbrennung) war sehr unterschiedlich; dies wird durch die Farbe des Scherbens deutlich, die von orange-ockerfarbig über rötlich-braun bis hin zu grau-schwarz wechseln kann. Die Beschaffenheit der Scherbenoberfläche schwankt von glatt bis rau, wobei sich viele Streichspuren und Abdrücke von Fingern oder Nägeln beobachten lassen.

5.1.26. Drei Wandstücke mit Fingertupfenleiste

Keramik

L. 4,2–5,8 cm, B. 3,9–4,7 cm, Wandst. 1,1–1,2 cm

Bei der frühurnenfelderzeitlichen Keramik handelt es sich vornehmlich um einfache Gebrauchsgefäße mit einem recht geringen Formen- und Verzierungsschatz. Charakteristisch sind vor allem sogenannte „Fingertupfenleisten“, die auf der Schulter oder im oberen Teil des Bauches von Töpfen angebracht

5.1.26.

5.1.27.

wurden und aus einem am Gefäßkörper applizierten Lehmwulst bestanden, der mit den Fingern eingedrückt wurde. Das Motiv der Fingertupfenleisten ist eine weit verbreitete und langlebige Verzierungsgattung, die vom Spätneolithikum bis in die Neuzeit auftritt.

5.1.27. Acht Fragmente von Grafittongefässen

Keramik

L. 7,6–11,5 cm, B. 3,3–11,1 cm, Wandst. 1,3–1,9 cm

Mehrere Fragmente von wuchtigen Töpfen mit einem Mündungsdurchmesser von mindestens 30 cm aus sehr stark mit Grafit versetztem Ton, die einen gerade abgestrichenen, leicht verdickten Rand besitzen und als Verzierung im Hals-/Schulterbereich eine umlaufende flache Leiste mit Fingertupfen aufweisen. Anhand abweichender Materialeigenschaften lassen sich mindestens zwei Großgefäße unterscheiden. Beide waren mit Fingertupfenleisten versehen, wobei ein Fragment noch den Ansatz einer weiteren, im rechten Winkel abzweigenden Leiste aufweist. Bemerkenswert sind an einigen Scherben anhaftende verkohlte Speisereste (?), die auf eine Verwendung als Kochtöpfe hindeuten. Dem steht jedoch die derzeitige Interpretation als eine Art frühe „Industriekeramik“, in der Salzsohle versotten wurde, entgegen.

5.1.28. Drei Boden- und Wandstücke mit Ritzverzierung

Keramik

L. 3,5–5,8 cm, B. 3,0–3,5 cm, Wandst. 0,8–0,9 cm, rek. Bauchdm. ca. 9,0 cm

Drei Fragmente eines kleinen Gefäßes mit eingezogenem Hals und einer bislang für die Steiermark singulären Ritzverzierung. Die Magerung besteht aus ungewöhnlich grobem Quarz- und Kalksteingrus sowie viel Glimmer. Die Innenseite ist mit einem feinen Tonschlicker versehen, die Außenseite rau belassen. Die Verzierung aus Ritzungen und Einstichen ist sehr seicht und teilweise undeutlich, lässt sich aber mit Vorbehalt wie folgt rekonstruieren: Am Schulteransatz zunächst eine zweifache Kombination aus einer umlaufenden Linie und einer darunterliegenden Punktreihe, darunter ein sich im Abstand von etwa 2,5 cm wiederholender Dekor aus drei parallelen Linien, die beiderseits von kurzen waagrechten Einstichen flankiert und knapp oberhalb des Bodens von einem Band aus zwei Linien und einer dazwischenliegenden Reihe kurzer, senkrechter Striche abgeschlossen werden. Eine eindeutige Bestimmung des Gefäßtyps und seiner Herkunft ist vorläufig noch nicht möglich, doch findet der Dekor Parallelen im Bundesland Salzburg und im nordwestlichen Alpenvorland.

5.1.29.–48. Römerzeitliche Siedlung im Koppental

2./3. Jh. n. Chr. (Römische Kaiserzeit)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: BDA, FNr. 05/13/1, 05/27/1, 05/40/1, 05/49/1–3, 05/53/1, 05/55/1–2, 05/58/1, 05/66/1, 05/78/1, 06/13/1, 06/15/1, 06/19/1, 06/21–22/1, 06/28/1–2, 06/59/1–5, 06/60/1–2, 06/203/1, 06/241/1–2, 06/243/1, 06/276/1, 07/1–3/1, 07/163/1, 07/218/1

5.1.29. Sesterz des Domitianus (81–96 n. Chr.)

Bronze
Dm. 3,6 cm, Gew. 21,5 g
87 n. Chr. (Münzstätte Rom)
Lit.: RIC 342.

5.1.28.

Auf der Vorderseite *IMP CAES DOMIT. AVG GERM COS XIII CENS PER PP*, Kopf des Kaisers Domitian mit Lorbeerkranz nach rechts. Auf der Rückseite *IOVI VICTORI // SC*, nach links auf einem Thron sitzender Jupiter, in der Rechten eine Victoria und in seiner Linken ein Zepter haltend.

5.1.29.

5.1.30. Sesterz des Hadrianus (117–138 n. Chr.)

Bronze
Dm. 3,3 cm, Gew. 22,5 g
119 n. Chr. (Münzstätte Rom)
Lit.: RIC 563a oder 563b.

Auf der Vorderseite *(IMP CAESAR TRAIANV)S H. – AD(RIANVS AVG)*, Kopf des Kaisers Hadrian mit Lorbeerkranz nach rechts. Auf der Rückseite *(PONT. MAX – TR POT. COS III) // SC*, nach links stehende Felicitas (Göttin des Glücks), in der Rechten einen Heroldstab, in der Linken ein Füllhorn haltend.

5.1.30.

5.1.31. As des Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) für Faustina II.

Kupfer
Dm. 2,2 cm, Gew. 6,0 g
161/176 n. Chr. (Münzstätte Rom)
Lit.: RIC 1670, 1671 oder 1671a. – MIR Fa 30-7 (?).

Auf der Vorderseite *(FAVSTINA AVGVSTA)*, Büste

Faustinas II. nach rechts. Auf der Rückseite *(SALVTI AVGVSTAE) // SC*, nach links sitzende Salus (Göttin des Wohlergehens), die eine Schlange füttert, welche sich um einen Altar windet.

5.1.31.

5.1.32. Sesterz des Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.)

Bronze
Dm. 3,1 cm, Gew. 21,4 g
172 n. Chr. (Münzstätte Rom)
Lit.: RIC 1033 (?). – MIR 232-6/30.

Auf der Vorderseite *(M ANTONINVS) – AVG TRP XXVI*, Büste des Kaisers Marcus Aurelius mit Lorbeerkranz nach rechts. Auf der Rückseite *IMP VI COS III // SC*, nach links sitzende Roma (Personifikation der Stadt Rom) mit Victoria und Speer, hinter ihr ein Schild mit Medusa-Darstellung.

5.1.32.

5.1.33. Sesterz des Marcus Aurelius (161–180 n. Chr.) für Commodus

Bronze
Dm. 2,2 cm, Gew. 27,6 g
175/176 n. Chr. (Münzstätte Rom)
Lit.: RIC 1530. – MIR 344-16/17.

Auf der Vorderseite *L. AVREL. COMMODO CAES AVG FIL. GERM SARM*, drapierte Büste des Commodus nach rechts. Auf der Rückseite *SPES PVBLICA // SC*, nach links schreitende Spes (Göttin der Hoffnung), in der Rechten eine Blume haltend und mit der Linken das Kleid hebend.

5.1.33.

5.1.34. Bronzeapplikation

Bronze
Dm. 2,7 cm, Gew. 3,9 g

Die kleine, unverzierte Blechscheibe besitzt auf ihrer Rückseite einen L-förmig gebogenen Haken, der zur Befestigung an der Kleidung, am Gürtel oder am Pferdegeschirr gedient haben könnte.

5.1.35. Zwei kräftig profilierte Fibeln

Bronze
H. 2,7/4,4 cm, L. 6,3/9,3 cm, B. 2,6/4,4 cm, Gew. 33,1/101,8 g

Die beiden zweigliedrigen Fibeln besitzen einen breiten, trompetenförmigen Kopf mit verzierter Sehnenkappe, einen dreifach profilierten Bügelknopf und einen gestreckten Fibelfuß mit beinahe rechteckigem Querschnitt, der in den mit einem Wolfszahnmuster verzierten Nadelhalter und einen mehrfach profilierten Fußknopf ausläuft. Die kräftig profilierte Fibel ist im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. der am häufigsten vertretene Fibeltyp im Fundmaterial des Ostalpen- und Donauraumes, wobei der späte Typ Almgren 70/73f fast ausschließlich auf die Provinz Noricum beschränkt ist und von der zweiten Hälfte des 2. bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts datiert.

5.1.36. Griffdornmesser

Eisen
H. 1,1 cm, L. 21,6 cm, B. 4,7 cm, Gew. 211,7 g

Das Messer besitzt eine lanzettförmige Klinge, von der sich ein nur mehr zum Teil erhaltener Griffdorn scharfkantig absetzt. Der eigentliche Messergriff

5.1.35.

bestand aus organischem Material. Aufgrund der schweren Klinge und des massiven Rückens kann dieses Stück als Hackmesser angesprochen werden, das zur Zerkleinerung von Fleisch- und Knochenstücken diente.

5.1.37. Flachmeissel

Eisen
H. 2,3 cm, L. 26,6 cm, B. 2,6 cm, Gew. 325,8 g,
Keilwinkel ca. 20°

Aufgrund der Länge des achtkantigen Schaftes und des kleinen Keilwinkels ist dieser Flachmeißel eigentlich als „Stechbeitel" für Holzarbeiten anzusprechen, wobei der deutlich sichtbare „Bart" (Stauchungen) am Meißelkopf den unüblichen Einsatz eines schweren Eisenhammers bei seiner Verwendung beweist.

5.1.38. Fragment einer Axtklinge

Eisen
H. 1,4 cm, L. 7,6 cm, B. 3,5 cm, Gew. 56,4 g

Anhand des konvexen Klingenbruchstücks lässt sich eine massive Schaftlochaxt mit gerader Vorderflanke und ausschwingender Rückflanke rekonstruieren. Derartige Äxte wurden zum Spalten von Holz, aber auch für einfache Zimmermannsarbeiten eingesetzt.

5.1.39. Fragmente von Hipposandalen

Eisen
H. 0,3–0,7 cm, L. 5,5–7,4 cm, B. 5,9–6,4 cm, Gew. 14,2–102,9 g

Zwei zur Befestigung dienende rundliche Flügel (Seitenaufzüge) und vier Stollen von Hipposandalen für Trag- und Zugtiere.

5.1.40. Sieben Schuhnägel

Eisen
L. 1,1–1,7 cm, Kopfdm. 0,8–1,2 cm, Gew. 0,8–2,1 g

Die Schuhnägel besitzen einen massiven, pyramidenförmigen Kopf. Der Nagelschaft ist in vielen Fällen nach 0,5 bis 0,7 cm rechtwinkelig umgebogen, was einen Hinweis auf die ungefähre Sohlenstärke des Schuhwerks liefert.

5.1.36.

5.1.37.

5.1.40.

5.1.44.

5.1.41. Schleifstein

Quarzitschiefer

H. 2,6 cm, L. 13,5 cm, B. 4,1 cm, Gew. 262,44 g

Der Schleifstein aus ortsfremdem Gestein besitzt eine längliche Form mit drei plan geschliffenen Flächen.

5.1.42. Nadel

Tierknochen

H. 0,4 cm, L. 7,7 cm, B. 0,6 cm

Nadel mit konischem Kopf, leicht ovalem Öhr und abgebrochener Spitze. Möglich ist eine Verwendung als Nähnadel oder als Schmuck- beziehungsweise Haarnadel.

5.1.43. Zwei Spielsteine

Tierknochen/Geweih

H. 0,3/0,4 cm, Dm. 1,5/1,8 cm

Die beiden polierten Scheiben weisen in der Mitte eine kleine Mulde auf. Sie dienten als Spielsteine für römische Brett- beziehungsweise Würfelspiele.

5.1.44. Acht Fragmente unterschiedlicher Gefässe

Keramik

L. 2,9–4,2 cm, B. 2,6–3,9 cm, Wandst. 0,5–0,6 cm

Die Rand-, Wand- und Bodenstücke von Töpfen, Krügen, Bechern, Tellern und Schalen stammen von einfachem Küchen-, Vorrats-, Ess- und Trinkgeschirr. Im Fundmaterial der Grabung sind über 50 verschiedene Gefäße zu identifizieren, darunter ein breites Spektrum an Schüsseln (etwa Reib- und Knickwandschüssel) und wahrscheinlich eine Amphore.

5.1.45. Wandstück einer Sigillata-Schüssel Drag. 37

Keramik

H. 2,9 cm, L. 4,4 cm

Wandstück einer reliefverzierten Bilderschüssel mit umlaufendem, breitem Dekorstreifen am Bauch. Den oberen Abschluss bildet ein Eierstab-Motiv. Die an ihrem roten Glanztonüberzug erkennbare Terra Sigillata wurde als Massenware über 500 Jahre lang in Töpfereien Italiens sowie der gallischen beziehungsweise germanischen Provinzen hergestellt und diente als feines Tafelgeschirr.

5.1.46. Drei Bodenstücke eines Sigillata-Tellers Drag. 18/31

Keramik

H. 2,4 cm, L. 7,2–9,6 cm, Wandst. ca. 0,7 cm, Standringdm. 8,7 cm

5.1.42., 5.1.43.

5.1.45., 5.1.46.

Auf der Unterseite des Tellerbodens ist der Name des Besitzers eingeritzt: *[...]RICA*.

5.1.47. Randstück einer Reibschale

Keramik

H. 3,3 cm, L. 13,2 cm, Randdm. ca. 33,0 cm

Randstück einer orangefarbigen Reibschale mit breitem Kragenrand. Die innen mit einem rauen Belag aus Quarz- oder Kalksteingrus versehenen Reibschalen wurden in der römischen Küche zum Zerreiben von Gewürzen, Kräutern oder Käse mit einem Stößel für Saucen verwendet.

5.1.48. Randstück einer Knickwandschale

Keramik

H. 3,9 cm, L. 8,3 cm, Randdm. ca. 20,0 cm

Fragment einer Schale mit Horizontalrand aus stark glimmerhältigem Ton mit in Resten erhaltenem, glänzend schwarzem Überzug.

DM

5.1.47.

5.1.48.

4 Schätze – Gaben an die Götter

Schätze von Menschen oder Schätze von Göttern? Spektakuläre Funde aus dem Salzkammergut bezeugen den Reichtum und die weit reichenden Handelsverbindungen dieser Kulturlandschaft. Die goldenen Schmuckstücke vom Arikogel (Bad Goisern) und aus dem Koppental (Bad Aussee) sowie das Bronzedepot von Peiskam (Ohlsdorf, Gmunden) sind vor 3000 Jahren heute unbekannten Gottheiten geopfert worden, sagt die archäologische Forschung. Doch was bedeuten die vielleicht erst hundert Jahre alten, aus Blech geschnittenen Figuren, die ebenfalls im Koppental gefunden wurden? Was wollen uns diese „Koppengeister“ sagen?

4.2. Das Golddrahtdepot aus dem Koppental

Knapp östlich des Hallstätter Sees wurde 1994 im Koppental im Zuge der Prospektionen entlang der steirischen Traun ein Depotfund mit Bündeln und Knäueln aus Golddraht entdeckt.

In einer durch Felsbrocken und Steine gebildeten Mulde lag der etwa 190 g schwere Depotfund aus drei sogenannten Lockenringen, verschiedenen Drahtwicklungen und Einzeldrähten sowie feinsten, teilweise spiralförmig eingerollten filigranen Goldspänen. Die drei „Lockenringe“ bestehen aus spiralförmig aufgerolltem Doppeldraht und sind an den schlaufenförmigen Enden mit feinen Kerben verziert. Die Interpretation solcher Goldspiralen reicht von Barren mit normierter, geldähnlicher Funktion bis hin zu Schmuckbestandteilen, wodurch im 19. Jahrhundert der Begriff „Lockenring“ entstanden ist. Letztere Annahme beruht auf Grabbefunden, bei denen derartige Objekte oft im Kopfbereich der Bestatteten festgestellt wurden. Sie werden als Haubenverzierungen, Schläfenringe, Haarschmuck oder Amulette interpretiert.

1200–1000 v. Chr. (Urnenfelderzeit, Stufe Ha A)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: Kammerhofmuseum Bad Aussee, Depotfund Koppental XII, FNr. 1–18
Lit.: Windholz-Konrad 2003, 68 ff., 68–82; 121, KatNr. 407/1–18

HG, MWK

4.2.1.

4.2.1. Drahtbündel

Gold
L. 8,9 cm, B. 4,1 cm, D. 0,1 cm, Gew. 21 g

Drahtbündel aus acht Bahnen von Draht mit rundem Querschnitt. Das Ende des Drahtes ist zweimal quer über die Schlingen gewickelt.

4.2.2. Lockenring

Gold

4.2.

Außendm. 2,4 cm, Innendm. 2,1 cm, D. 0,15 cm, Gew. 9 g

Lockenring mit dreieinhalb Windungen aus Endlosdraht mit rundem Querschnitt. Die Enden sind jeweils schlaufenförmig ausgearbeitet, eine Schlaufe ist mit feinen Kerben verziert.

4.2.2.

4.2.3. Lockenring

Gold

Innendm. 2,7 cm, D. 0,15 cm, Gew. 8 g

Lockenring mit zwei Windungen aus Endlosdraht mit rundem Querschnitt. Der Ring ist entrollt sowie verbogen und nicht mehr in seiner ursprünglichen Form erhalten. Die Enden sind jeweils schlaufenförmig ausgearbeitet, eine Schlaufe ist mit feinen Kerben verziert.

4.2.3.

4.2.4. Drahtknäuel

Gold

L. 6,4 cm, B. 2,2 cm, D. 0,1 cm, Gew. 39 g

Längliches, kompaktes Knäuel aus dicht gewickeltem Draht mit rundem Querschnitt. Im Inneren des Knäuels befinden sich Stellen, an denen der Draht flach ausgehämmert wurde.

4.2.4.

4.2.5. Drahtknäuel

Gold

L. 5,0 cm, B. 2,2 cm, D. 0,1–0,15 cm, Gew. 33 g

Kompaktes Knäuel aus dicht gewickeltem, unterschiedlich starkem Draht mit rundem Querschnitt. Im Knäuel befindet sich ein in Schlingen und Achterschleifen ausgearbeitetes sowie mit feiner Kerbung verziertes Drahtstück, das mit einer Wicklung aus Golddraht umgeben ist. Das Stück besitzt gute Vergleichsbeispiele in den beiden Armspiral-Paaren vom Goldschatz Arikogel (KatNr. 4.1.7.–8.). Möglicherweise handelte es sich um eine misslungene Armspirale mit Schleifenenden, die als Rohstoff eingeschmolzen und wieder verarbeitet werden sollte.

4.2.5.

4.2.6. Drahtknäuel

Gold

Außendm. 5,3 cm, D. 0,1 cm, Gew. 16 g

Locker gewickeltes, annähernd rundes Knäuel aus Draht mit rundem Querschnitt. Ein kleiner Drahtabschnitt ist gleichmäßig tordiert.

4.2.6.

4.2.7.

4.2.8.

4.2.9.

4.2.7. Drahtbündel

Gold

L. 8,6 cm, B. 4,1 cm, D. 0,1 cm, Gew. 12 g

Drahtbündel aus neun Bahnen von Draht mit rundem Querschnitt. Das Ende des Drahtes ist mehrmals quer über die Schlingen gewickelt. Bei einem kleinen Abschnitt der Querwicklung ist der Draht tordiert.

4.2.8. Drahtbündel

Gold

L. 7,0 cm, B. 3,6 cm, D. 0,1 cm, Gew. 21 g

Vier zusammenhängende Bündel aus Draht mit rundem Querschnitt. Bei dem kleinsten Stück handelt es sich um einen Lockenring mit fünf Drahtwindungen. Die übrigen Bündel weisen alle an einem Abschnitt eine tordierte Stelle auf; ihre Enden sind flach ausgehämmert sowie S-förmig ausgeformt. Zwei Stücke sind an den Enden abgebrochen.

4.2.9. Drahtstücke und Späne

Gold

L. 0,1–5,5 cm, D. 0,1 cm, Gew. ca. 30 g

Zwei Drahtschlaufen, fünf Drahtstücke und zahlreiche feine Späne.

HG, MWK

2.3. Opfer im Gebirge

Als Opfer im Gebirge interpretiert die Archäologie bewusst vergrabene Ansammlungen von meist metallenen Gegenständen. Vor allem vor etwa 3000 Jahren scheint das Vergraben wertvollen Metalls eine gängige religiöse Praxis gewesen zu sein.

Ein derartiger Depotfund wurde 2006 beim Brandgraben (Bad Aussee) an einem bewaldeten felsigen Berghang entdeckt und anschließend sorgfältig geborgen. Das aus fast 200 Bronzegegenständen bestehende Depot enthielt neben Waffen, Geräten/Werkzeugen und Schmuck auch Bronzegeschirr und Rohmaterial. Durch die Metallkorrosion blieben auch Stücke des Leders erhalten, in das die eng zusammengepackten Metallgegenstände eingeschlagen worden waren.

1250–1000 v. Chr. (Spätbronzezeit/Urnenfelderzeit, Stufe Bz D/Ha A)
FO: KG Straßen, SG Bad Aussee, VB Liezen, Stmk.
AO: BDA

BH

2.3.1.

2.3.1. Lappenbeil

Bronze
H. 3,4 cm, L. 19,1 cm, B. 5,0 cm, Gew. 540 g

Das vollständig erhaltene mittelständige Lappenbeil vom Typ Haidach besitzt eine eingezogene Klinge und einen Ausschnitt am Nacken.

2.3.2. Lappenbeil

Bronze
H. 2,5 cm, L. 9,65 cm, B. 2,6 cm, Gew. 129,4 g

Der Nacken des Beiles vom Typ Dellach ist alt abgebrochen. Die Bahn weist eine Vertiefung auf.

2.3.3. Fragmente zweier Lappenbeile

Bronze
L. 3,0/4,5 cm, B. 3,4/5,15 cm, H. 0,9/1,2 cm, Gew. 26,6/107,4 g

2.3.

2.3.4. Tüllenbeil

Bronze

H. 2,9 cm, L. 12,3 cm, B. 4,3 cm, Gew. 152,8 g

Das vollständig erhaltene, große Tüllenbeil mit leicht geschwungener Klinge zeigt eine zweiteilige plastische Winkelverzierung.

2.3.5. Fragment eines Tüllenbeils

Bronze

H. 4,4 cm, L. 9,2 cm, B. 6,4 cm, Gew. 247,9 g

Das nur zur Hälfte erhaltene Tüllenbeil besitzt eine kleine Befestigungsöse am Tüllenmund und trägt eine Winkelverzierung.

2.3.6. Beilfragment

Bronze, Rohkupfer

L. 1,4 cm, B. 2,4 cm

An der Beilklinge ist etwas Rohkupfer ankorrodiert.

2.3.7. Lanzenspitze

Bronze

L. 13,3 cm, B. 2,6 cm, Tüllendm. 2,15 cm, Gew. 82,8 g

Die Lanzenspitze mit im Umriss annähernd dreieckigem Blatt weist leichte Abnützungsspuren sowie kreisrunde Befestigungslöcher an der glatten Tülle auf.

2.3.8. Fragment einer Lanzenspitze

Bronze

H. 2,25 cm, L. 13,7 cm, B. 3,5 cm, Gew. 99,7 g

Die Lanzenspitze ist im Spitzenbereich beschädigt. Die Tülle zeigt eine umlaufende Verzierung aus einer zum Tüllenmund parallelen Punktreihe und drei Zierlinien.

2.3.9. Lanzenspitze

Bronze

L. 16,1 cm, B. 3,4 cm, Tüllendm. 2,45–2,5 cm, Gew. 88,3 g

Die nahezu unversehrte Lanzenspitze besitzt ein geflammtes Blatt und eine kräftig hervortretende Tülle.

2.3.10. Lanzenspitze

Bronze

L. 16,2 cm, B. 3,1 cm, Tüllendm. 2,1–2,25 cm, Gew. 90,5 g

2.3.2.

2.3.4.

2.3.5.

2.3.7.

2.3.8.

2.3.1.

2.3.10.

2.3.12.

2.3.14.

2.3.15.

2.3.16.

Die an Blatt und Tüllenmund beschädigte Lanzenspitze weist zwei kleine Gussfehler und ein kreisrundes Befestigungsloch auf. Das Blatt ist leicht geflammt, die Tülle tritt kräftig hervor.

2.3.11. Drei Fragmente von Lanzenspitzen

Bronze

L. 2,55–5,8 cm, Gew. 5,8–27,6 g

Zwei der Fragmente besitzen ein profiliertes Blatt, das dritte zeigt ein glattes Blatt.

2.3.12. Blattfragment einer grossen Tüllenlanzenspitze

Bronze

H. 1,4 cm, L. 9,5 cm, B. 3,85 cm, Gew. 92,4 g

Das stark deformierte Blattfragment weist sekundäre Bearbeitungsspuren auf.

2.3.13. Fragmente von Tüllenlanzenspitzen

Bronze

L. 2,25–5,9 cm, Gew. 4,2–45,7 g

2.3.14. Sichelfragment

Bronze

H. 1,55 cm, L. 9,65 cm, B. 1,5 cm, Gew. 49,3 g

Sicheln stellen die charakteristischen Geräte für die Getreideernte dar. Die bronzenen Sicheln wurden gegossen und nachträglich durch Hämmern überarbeitet. Während des Gebrauchs wurden sie durch Dengeln nachgeschärft, sodass die Klingen im vorderen Teil erheblich verformt wurden. Die fragmentierte Knopfsichel besitzt eine Rückenrippe und einen hohen, leicht profilierten Knopf, der zur Verstärkung der Halterung im hölzernen Griff diente. Die typologische Entwicklung führte von den älteren Knopfsicheln zu den jüngeren Griffzungensicheln.

2.3.15. Sichel

Bronze

H. 0,6 cm, L. 16,8 cm, B. 10,1 cm, Gew. 107,8 g

Die gut erhaltene Griffzungensichel besitzt eine Rückenrippe mit dicht gesetztem Kerbdekor. Ihre Griffzunge ist zwischen den Rippen mit drei erhabenen Winkelstegen verziert. Griffzungensicheln waren auch ohne Holzschaft gebrauchsfähig.

2.3.16. Sichel

Bronze

H. 0,85 cm, L. 17,5 cm, B. 4,0 cm, Gew. 200,1 g

Die vollständig erhaltene Griffzungensichel vom Typ Uioara IV-Haidach besitzt ein massives Blatt und einen breiten Dorn. Zunge und Blatt gehen gleitend ineinander über. Die stark ausgeprägte Rückenrippe ist an der Spitze als „Halmfänger“ zum besseren Fassen des Schnittgutes verlängert.

2.3.17.

2.3.17. Sichelfragment

Bronze

H. 0,6 cm, L. 11,1 cm, B. 10,0 cm, Gew. 57,3 g

Die Zungensichel vom Typ Uioara I-Kindberg ist an der Spitze fragmentiert und besitzt einen kräftigen Dorn. Die drei parallel zur Griffachse verlaufenden Zungenrippen weisen Kerbverzierung auf.

2.3.19.Foto Fürhacker

2.3.18. Sichelfragmente

Bronze

L. 0,7–10,8 cm, Gew. 0,1–72,1 g

Zu den gut erhaltenen Sicheln des Hortes kommt eine Vielzahl an Bruchstücken. Dieses Inhaltsmuster – einer kleinen Zahl vollständig erhaltener Stücke stehen zahlreiche Fragmente gegenüber – ist für Depotfunde charakteristisch.

2.3.20.

2.3.19. Tüllenmeissel

Bronze

H. 2,95 cm, L. 12,8 cm, B. 1,0 cm, Gew. 112,7 g

Der vollständig erhaltene Meißel zeigt eine parallel zum Tüllenmund verlaufende Verstärkungsrippe und eine leicht geschwungene Schneide. Tüllenmeißel gelten als Werkzeuge zur Holzbearbeitung.

2.3.22.

2.3.20. Tüllenmeissel

Bronze

L. 13,8 cm, Tüllendm. 2,5–2,8 cm, Gew. 114 g

Bei dem Meißel mit breitem Tüllenmund ist die Arbeitsspitze abgebrochen.

2.3.21. Meisselspitze

Bronze

H. 0,5 cm, L. 2,35 cm, B. 1,05 cm, Gew. 3,8 g

2.3.22. Kleiner Feinmeissel

Bronze

H. 0,5 cm, L. 5,65 cm, B. 0,9 cm, Gew. 9,1 g

Der filigrane, kurze Meißel besitzt einen im Schäftungsbereich abgeflachten, im Querschnitt ovalen Griff; seine nur leicht gebogene Klinge ist noch immer scharf. Derartige Werkzeuge waren bei der Holz- und Metallbearbeitung in Gebrauch.

2.3.23.

2.3.24.

2.3.25.

2.3.26.

2.3.23. Meisselfragment

Bronze

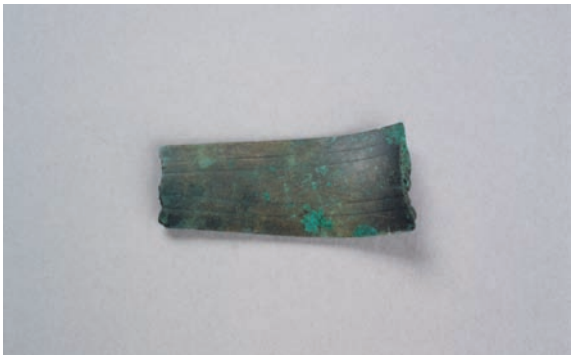
L. 11,1 cm, Gew. 8,6 g

2.3.24. Zwei Schwertfragmente

Bronze

H. 0,35/0,95 cm, L. 5,8/10,7 cm, B. 2,65/4,35 cm, Gew. 22,8/189,1 g

Die beiden Bruchstücke stammen von der Klinge



eines nicht mehr näher bestimmbaren Hiebschwertes, der für Männer der gehobenen sozialen Schicht charakteristischen Waffe.

2.3.25. Sieben Dolchfragmente

Bronze

L. 2,3–9,55 cm, B. 2,1–2,5 cm, Gew. 2,6–22,5 g

Im Depot fanden sich die Bruchstücke von insgesamt sieben Bronzedolchen, den Allzweckgeräten der Bronze- und Urnenfelderzeit, die sowohl als Waffen als auch Schneidewerkzeuge dienten.

2.3.26. Fünf Messerfragmente

Bronze

L. 3,5–5,4 cm, B. 0,7–1,55 cm, Gew. 2,5–10,0 g

2.3.27. Fragment eines Rasiermessers

Bronze

2.3.27.

H. 0,4 cm, L. 6,0 cm, B. 3,5 cm, Gew. 5,7 g

Von einem Rasiermesser stammen der Griff mit Halteöse sowie der Ansatz der einst breit ausschwingenden Klinge. Beide sind mit einen zarten Ritzmuster geschmückt.

2.3.28.

2.3.28. Platten- oder Petschaftkopfnadel

Bronze

L. 8,6 cm, Kopfdm. 1,2 cm, Gew. 8,4 g

Die vollständig erhaltene Nadel besitzt einen geraden, unverzierten Schaft und einen bikonischen, abgetreppten Kopf.

2.3.29.

2.3.29. Ummantelte Keulenkopfnadel

Bronze

L. etwa 3,0 cm, Kopfdm. 0,55 cm

Die ursprünglich mit Linien verzierte, fragmentierte Keulenkopfnadel wurde nachträglich mit einem Blechstück ummantelt. Die Kombination der zwei Bronzen war unterhalb der Hauptdeponierung tief im Erdboden vergraben.

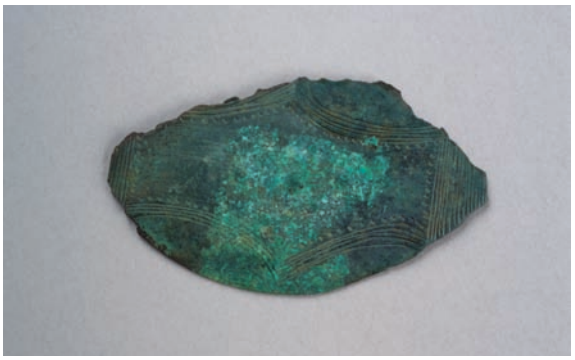
2.3.30.

2.3.30. Fibelfragment

Bronze

L. 7,5 cm, B. 2,1 cm, Blatth. 0,1 cm, Gew. 4,2 g

Von der Blattbügelfibel vom Typ Röschitz ist das spitzovale, lang gezogen ausgeschmiedete Blatt erhalten. Das filigrane Blech ist auf der Oberseite mit feinen, eingeritzten und eingepunzten Verzierungen versehen. Das Blatt endet in einer Achterschleife. Fußspiralscheibe, Nadelhalter und Schließkonstruktion sind nicht erhalten.



2.3.31.

2.3.31. Fibelfragment

Bronze

H. 0,2 cm, L. 6,5 cm, B. 3,75 cm, Gew. 9,3 g

Fragment einer Blattbügelfibel vom Typ Röschitz mit Ritz- und Buckeldekor. Fußspiralscheibe, Nadelhalter und Schließkonstruktion sind nicht erhalten.

2.3.32.

2.3.32. Fragmente verschmolzener und unverschmolzener Spiralen (Fibelfragmente?)

Bronze

L. 0,8–3,8 cm, Gew. 0,1–14,7 g

Bei den Spiralen und Drahtstücken dürfte es sich um Teile weiterer Blattbügelfibeln handeln.

2.3.33.

2.3.34.

2.3.35.

2.3.36.

2.3.33. Sechs fragmentierte oder deformierte Ösenhalsreifen

Bronze

L. 2,4–8,75 cm

Die fragmentiert oder deformiert erhaltenen Halsreife zeigen zum Teil Ritz- oder Punzdekor.

2.3.34. Armreif

Bronze

Reifdm. 8,75 cm, St. 0,55–0,75 cm, Gew. 20,4 g

Der vollständig erhaltene Armreif besitzt sich leicht verjüngende, gerade abgeschnittene Enden. Der schlanke Ringkörper trägt ein eingeritztes Strichgruppenmuster.

2.3.35. Armreif

Bronze

Reifdm. 6,5 cm, St. 0,35–0,4 cm, Gew. 16,8 g

Der vollständig erhaltene Armreif besitzt leicht abgerundete Enden. Der Ringkörper zeigt dichte Querstrichbündel.

2.3.36. Vierzehn Armreiffragmente

Bronze

L. 3,0–6,9 cm

Die Armreiffragmente weisen unterschiedliche Querschnitte auf und sind zum Teil mit aufwändigen Punz- und Ritzmustern dekoriert.

2.3.37. Miniatur eines Brustpanzers

Bronze

H. 0,85 cm, L. 3,35 cm, B. 1,45 cm, Gew. 6,3 g

Der innen hohle Brustpanzer konnte als Amulett getragen werden. Das Stück wurde im Zweischalengussverfahren hergestellt (kleine Gussfehler auf der Rückseite). Der Panzer besitzt kreisrunde Armausschnitte und geht in der Halszone in eine filigrane Anhängeöse mit nach außen gewölbtem, D-förmigem Querschnitt über. Auf der Vorderseite ist die Brustmuskulatur durch zwei leichte kreisförmige Absätze angedeutet. Auf der Rückseite befindet sich entlang der Längsachse eine eingetiefte Rille. Der Panzer ist ab der Bauchmitte leicht ausgestellt und endet in einer Art „Krempe“, die mit zarten, schräg gestellten Alveolen verziert ist. Die silbrig glänzende, glatte Oberfläche geht auf den hohen Zinngehalt der Bronze zurück. Die Öse weist in der Mitte starke

2.3.37. (Vorder-, Seiten- und Rückansicht)

Abnützungsspuren auf.

2.3.38. Zwei Blechbuckel

Bronze

Dm. 1,45–2 cm, Gew. 0,1–1,0 g

Ein großer, vollständig erhaltener sowie ein kleinerer, fragmentierter kalottenförmiger Blechbuckel. Beide Buckel weisen zwei gegenständige, kreisrunde Befestigungslöcher auf. Die Buckel dienten als Besatz für Schuhe, Gürtel oder Gewandteile.

2.3.38.

2.3.39. Verschiedene Blechobjekte

Bronze

Gew. 0,4–6,2 g

Die verschiedenen Blechstücke lassen sich funktionell nur schwer bestimmen. Manche dürften als Zierbesätze, andere als Tüllen gedient haben.

2.3.39.

2.3.40. Zwei Spiralröllchen

Bronze

L. 1,2–1,85 cm

Die beiden filigranen, länglichen Spiralen dürften dekorative Trachtbestandteile darstellen.

2.3.40.

2.3.41. Mehrere verzierte und unverzierte Fragmente

Bronze

Gew. 3,9–24,4 g

2.3.42. Zierelement

Bronze

H. 0,15 cm, L. 2,75 cm, B. 2,35 cm, Gew. 4,1 g

2.3.42.

2.3.43.

2.3.45. Buckelverzierte Blechscheibe

Bronze

Dm. ca. 7,4 cm, Gew. 2,2 g

Die fragmentierte und deformierte Blechscheibe besaß ursprünglich drei Befestigungslöcher. Zentrales Dekorelement ist ein vierspeichiges Radmotiv.

2.3.45.

Gegossenes Zierelement mit reliefartiger Verzierung.

2.3.43. Buckel mit Öse

Bronze

Dm. 20,0 cm, Gew. 87,9 g

Der große, sekundär gefaltete und in der Draufsicht abgetreppte Buckel besitzt an der Oberseite einen zentralen Knopf und an der Rückseite eine zentrale Öse. Zwei Seiten des kreisrunden Blechbuckels sind zur Mitte hin eingeschlagen. Die Scheibe war mit einem fragmentierten Ösenhalsreif (siehe KatNr. 2.3.33.) umwickelt.

2.3.44. Zwei Pferdegeschirrknöpfe

Bronze

H. 1,55–1,7 cm

Die beiden gut erhaltenen Pferdegeschirrknöpfe dienten als Riemendurchzüge beziehungsweise Dekor am Pferdegeschirr.

2.3.44. (Vorder- und Rückansicht)

2.3.46. Blechscheibe

Bronze

H. 0,75 cm, L. 3,85 cm, B. 2,05 cm, St. 0,025 cm, Gew. 4,2 g

Das deformierte Blechscheibenfragment trägt ein Muster aus konzentrischen Kreisen.

2.3.46.

2.3.47. Verzierte Blechscheibe oder Helmfragment

Bronze

H. 0,05 cm, L. 4,6 cm, B. 4,65 cm, Gew. 5,7 g

Das Fragment einer filigranen, getriebenen Scheibe (?) ist mit mindestens vier erhabenen Winkelhaken, zwei Buckeln und drei den Rand säumenden konzentrischen Kreisen geschmückt. Es handelt sich um das flach gedrückte Randfragment einer Helmkalotte oder um eine Zierscheibe.

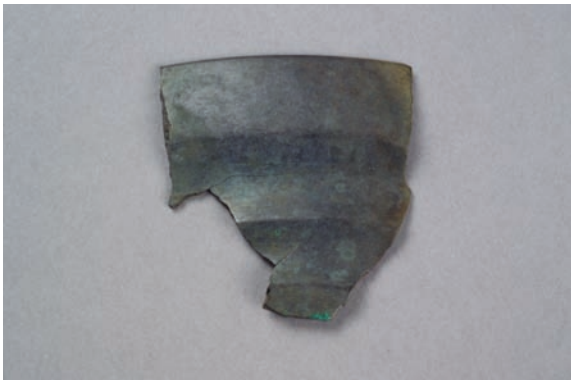
2.3.47.Foto Fürhacker

2.3.48. Schildbuckel (?)

Bronze

H. 0,25 cm, L. 3,8 cm, Gew. 11,8 g

Das erhaltene Segment stammt von einer gegossenen und nachgeschmiedeten gerippten Scheibe, die ursprünglich einen Durchmesser von etwa 19 cm besaß. Die Materialanalyse (M. Götzinger, Institut für Mineralogie und Kristallografie, Universität Wien) ergab einen ungewöhnlich hohen Zinnanteil von rund 30 %, der die Oberfläche silbrig erscheinen lässt. Es handelt sich vielleicht um den Rest eines Schildbuckels.



2.3.48.

2.3.49. Beinschiene

Bronze

H. 0,075–0,55 cm, L. 9,4 cm, B. 4,45 cm, Gew. 25,3 g

Der Rand des flachen Blechfragments ist um einen zweifach gefalteten Blechstreifen gebörtelt. Die Außenseite zeigt den Rest einer erhabenen Buckelzier. Das Stück dürfte von einer gekrümmten Beinschiene mit ovalem Umriss stammen.

2.3.49.–2.3.51.

2.3.50. Gefässhenkel

Bronze

L. 9,5 cm, Dm. 0,6 cm, Gew. 21,0 g

Der rundstabig tordierte Gefäßhenkel stammt von einer Bronzetasse.

2.3.51. Zwei Gefässfragmente

Bronze

L. 2,15–3,3 cm

Die Wandungen der Bronzegefäße waren häufig mit Buckeln und Ritzlinien geschmückt.

2.3.52. Niete, Nietplättchen und zusammengenietete Bleche

Bronze

Gew. 1,4–10,7 g

Niete und von rundlichen Flachkopfnieten zusammengehaltene Blechfragmente deuten auf die Reparatur der kostbaren Bronzegefäße hin.

2.3.53. Verzierte und unverzierte Bleche, Metallreste

Bronze

Gew. 0,1–8,1 g

2.3.54. Nicht näher bestimmbare Objekte

Bronze

Gew. 0,1–7,9 g

2.3.55. Gussform

Bronze

H. 1,15 cm, L. 5,35 cm, B. 2,65 cm, Gew. 32,7 g

Die Schale der Gussform ist nur teilweise erhalten und könnte auf die Fertigung von Beilen hindeuten.

2.3.56. Fragmente gegossener Stabbarren

Kupfer

L. 3,55–10,8 cm, Gew. 23,3–118,8 g

Barren waren die genormte Handelsform des Rohmaterials Kupfer und zeigen eine einfache Geldwirtschaft an.

2.3.57. Geschmiedeter Stabbarren

Kupfer

H. 0,8 cm, L. 12,65 cm, B. 0,75 cm, Gew. 50 g

2.3.58. Gusszapfen

Bronze

L. 3,0–5,15 cm

Gusszapfen sind Abfallprodukte der Herstellung von Bronzeobjekten. Es handelt sich um Materialreste, die im Eingusskanal der Form erstarrten und bei der Entnahme des Objektes abgeschlagen wurden.

2.3.59. Gusskuchen

Bronze

L. 1,1–12,4 cm, Gew. 0,4–1025,5 g

Neben den Stabbarren und Gussresten gehören auch Teile von Gussfladen oder amorphe Gussfragmente zum Depotinhalt. Einige Exemplare weisen Hämmerungs- oder Zerteilungsspuren auf.

MWK

2.3.55.

2.3.56., 2.3.57.

2.3.55.–2.3.59.